

# Nicht aus eigener Kraft

*An der Pädagogischen Hochschule scheiterten Reformierungsversuche der Wendezeit*

*In 1991, Helmut Assing was appointed by the Potsdam Teacher Training College to a position at the new University of Potsdam. He can confirm Görtemaker's thesis about the research backlog and ideological burdens due to the incompetence of lecturers in the GDR.*

*Helmut Assing war 1991 von der Pädagogischen Hochschule (PHP) an die neue gegründete Universität Potsdam berufen worden. Die These von Manfred Görtemaker vom Forschungsstau und der ideologischen Belastung durch mangelnde Kompetenzen der DDR-Dozenten kann er bestätigen.*

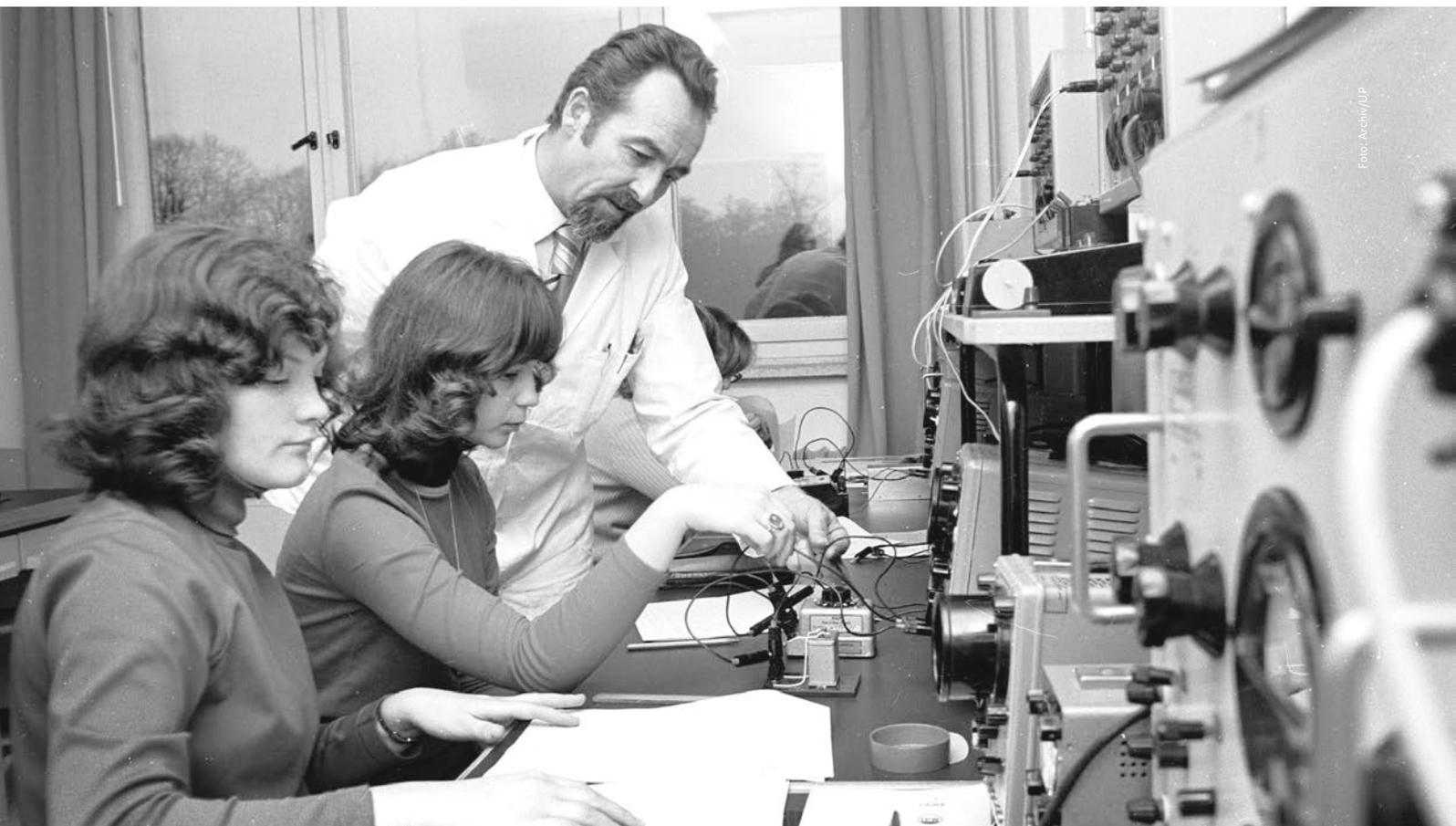
VON JAN KIXMÜLLER

*Die Lehrenden an der Pädagogischen Hochschule waren vornehmlich für die Ausbildung künftiger Lehrer zuständig. Eigene Forschung war nicht vorgesehen.*

Teilen Sie die Ansicht, dass es nach 1991 einen Forschungsstau an der Universität Potsdam gegeben hat? Zwei Gründe sprechen dafür, nach 1991 einen Forschungsstau zu sehen. Einmal ergab er sich aus der Übernahme der wissenschaftlichen Mitarbeiter der PHP in die Universität, die als Lehrer im Hochschuldienst oder als

Lektoren in erster Linie für die Lehre eingestellt worden waren und kaum Forschungspraxis besaßen. Ihre Effektivität war sicher geringer als die erfahrener Wissenschaftler, die von außen hätten geholt werden können. Zum anderen spielten die unbefristeten neuen Arbeitsverträge der Mitarbeiter eine Rolle. Fast alle der ungefähr 500 Kollegen waren 1990/91 ziemlich jung, hatten demnach noch 30 bis 35 Dienstjahre vor sich. Doch schon nach wenigen Jahren zeigt sich erfahrungsgemäß eine Gruppierung in forschungstärkere und forschungsschwächere Mitarbeiter, ohne dass die letzteren nunmehr durch die Leistungsträger der nachfolgenden Jahrgänge hätten ausgetauscht werden können. Die mögliche Forschungspotenz wurde daher nach 1991 nicht ausgeschöpft. Das lässt sich schon als Forschungsstau bezeichnen.

Wie sah es mit der Forschung an der PH Potsdam aus? Vielleicht war 1948 bei der Gründung an eine forschungsorientierte Hochschule gedacht worden, doch seit der Umbenennung der Brandenburgischen Landeshochschule in „PHP“ stand dann eindeutig die Lehre im Mittelpunkt. Potsdam hatte der SED treu ergebene Lehrer in



hoher Qualität auszubilden. Die Betonung auf die Lehre führte dazu, dass viele Kollegen eingestellt wurden, die kaum an der Forschung beteiligt waren. Die PHP war daher keine forschungsorientierte Einrichtung, sodass mit der Gründung der Universität 1991 gerade in dieser Hinsicht etwas hätte getan werden musste.

Welche Blockaden gab es an der neu gegründeten Universität noch?

Als Direktor des Historischen Instituts drängte ich schon sehr früh auf eine sehr strenge Evaluierung der wissenschaftlichen Mitarbeiter aller Fächer, die es im Unterschied zu den Professoren nicht gab. Gerade in den Gesellschaftswissenschaften wäre die Evaluierung wegen des oft vorherrschenden Dogmatismus notwendig gewesen.

War die PHP tatsächlich so stark politisch-ideologisch ausgerichtet, wie man ihr heute nachsagt?

Das war sie, dort wurden schließlich die Lehrer für den Nachwuchs ausgebildet, der den eingeschlagenen Weg fortsetzen sollte. Sehr viele Hochschulangehörige haben im Laufe der 40 Jahre Funktionen in den parteigebundenen, staatlichen und gewerkschaftlichen Gremien ausgeübt, in denen sie fast ausnahmslos – zumindest verbal – die Politik der SED in den zentralen Fragen unterstützten und somit förderten.

Wie haben Sie die Hochschulangehörigen in jener Zeit erlebt?

Hier passt der Begriff der politischen Unehrlichkeit am besten. Die Menschen waren doch intelligent und erkannten in ihrer überwiegenden Mehrheit die Missstände. Dennoch haben sie bewusst dazu bis zum Herbst 1989 geschwiegen, den „17. Juni 1953“ für einige angenommen. Es ging so weit, dass man im kleinen Kreis, zum Beispiel vor einer Versammlung, Mut zur Kritik bekundete, um Minuten später, wenn ich gesprochen hatte, doch still zu bleiben oder sogar, schlimmer noch, gegen mich zu sprechen. Das war oft DDR-Alltag.

Es gibt einen „offenen Brief“ von ehemaligen Uni-Dozenten, die sich gegen die pauschale Abwertung ihrer Kompetenzen wenden. Warum haben Sie nicht unterschrieben?

Einer der Unterzeichner forderte noch am 13. Oktober 1989, fünf Tage vor der Absetzung Honeckers und dem Beginn des Zusammenbruchs der DDR, die Professoren der Sektion Geschichte auf, meiner aus politischen Gründen erwogenen Entlassung zuzustimmen. Schon deshalb fühlte ich mich nicht in der Lage zu unterschreiben. Es kamen aber noch zwei Gründe hinzu. Ein Interview in den PNN mit Manfred Görtemaker vom Januar 2016 deuteten die Unterzeichner als Abwertung ihrer Forschungsleistungen, die ich in keiner Weise herauszulesen

vermochte. Anders bei den wissenschaftlichen Mitarbeitern, wozu ich schon etwas sagte. Akzeptabel war für mich auch nicht, dass der „offene Brief“ es ablehnte, die im Interview angesprochene verbreitete politische „Linientreue“ der Hochschulangehörigen als gegeben anzusehen. Doch sie war typisch, und alles Gegengerede ist für mich weiter nichts als Schönfärberei.

Die Unterzeichner des Briefes behaupten, dass man die Vormacht der SED 1990 an der PHP aus eigener Kraft gebrochen habe.

Einen solchen Prozess hat es überhaupt nicht gegeben. Reformierungsversuche gingen im Herbst 1989 nur von einer Gruppe oppositioneller Mitarbeiter und Studenten sowie von einigen Einzelkämpfern aus. Die Gruppe hatte sich seit 1988 unter meiner Leitung langsam zusammengefunden. Erfolg war den Versuchen nicht beschieden. Die bisherigen Leitungsgremien wurden nicht abgelöst. Sie blieben noch bis in den Sommer 1990. Durch die Herbst-Ereignisse 1989 hatte die alte Leitung allerdings keine politische Wirkung im Sinne der SED mehr, sondern sie nutzte ab November 1989 ihre verbleibende Macht, sich anzupassen und ihre Vergangenheit zu schönern. Diesen Zustand beendete dann der „Putsch“ der Professoren der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, aber erst sehr spät im September 1990 – und so war das keine politische Leistung mehr. Auch im Umbruch von 1989/90 war die Pädagogische Hochschule wahrlich kein Ruhmesblatt.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das vollständige Interview erschien am 16. März 2016 in den Potsdamer Neuesten Nachrichten unter der Überschrift: „Manch ein Hardliner ist geblieben“.

[www.pnn.de/campus/1059725](http://www.pnn.de/campus/1059725)

*Helmut Assing wird nicht müde, den Umbruchsprozess an der Universität Potsdam kritisch zu bewerten.*

### Helmut Assing

ist Mittelalterhistoriker und Logiker. 1980 wurde er Dozent für Mittelalterliche Geschichte an der Pädagogischen Hochschule in Potsdam. 1990 erfolgte die Berufung zum Professor für Mittelalterliche Geschichte an der neu gegründeten Universität Potsdam. Assing galt an der PHP als „kritischer Geist“, insbesondere ab 1988 bildete er in der SED eine „Opposition von innen“.

